Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von **R. Emde, Bremen,** und **D. M. Fischer, Berlin.**

43. Jahrgang.

Eine wöchentliche Beilage: Zur kirchlichen Zeitgeschichte; **zwei monatliche Beilagen:** Blätter für Jugendarbeit und Missionsblatt.

1910 **Berlin-Bremen, den 26. Oktober.** **Nr. 43**

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. Postzeitungsliste 6244a. — Anzeigen pr. Zeile 50 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Leben. Von Clara Brünig. — Wachsamkeit. Von J. Heyn. — Ein Urteil über die Taufe. Von Nithack-Stahn. — Vom Schweizerischen Verein für freies Christentum. Von O. Beeck. — Liberaler Pietismus im heiligen Lande. Von Kiefer. — Revolution. Von Saxo. — Anzeigen.

Leben.

Ich liebe das Leben! Ich liebe die Welt!
Warum? Nicht weil sich das Himmelszelt
In azurner Bläue darüber spannt,
Nicht weil so blüten-, so fruchtreich das Land,
Nicht um der Berge gigantische Pracht,
Nicht um des Meeres Zaubermacht,
Nicht um dessen, was Menschengeist ausgesät,
Ob noch so herrliche Ernte ersteht,
Ich liebe das Leben als Kampfesfeld
Für eine ewige, bessere Welt!

Clara Brünig.

Wachsamkeit.

(Ev. n. Luk. 12, 35—38.)

Noch ein Gleichnis Jesu über die letzten Dinge! Vorläufig das letzte. Einstweilen halten wir die doppelte Erkenntnis fest, die eine: daß Jesus tatsächlich mit dem baldigen Zusammenbruch der Erdenwelt rechnet, die andere: daß manches seiner Gleichnisse im Munde seiner Jünger, die sie weiter erzählen, eine Änderung erfahren hat. Man überlege auch hier: ein Herr hat eine Hochzeit mitgefeiert. Spät kommt er heim und klopft an das Tor seines Hauses. Aber seine Sklaven sind wach. Sie öffnen alsbald und leuchten dem Herrn mit ihren tönernen Öllampen über die Schwelle. Und nun soll er — die Morgenländer tragen lang herabwallende Kleider — sein Obergewand ablegen, das Unterkleid um die Hüften gürten, seine Sklaven nötigen, sich zum Essen niederzulegen und soll ihnen selbst Speise und Trank herbeitragen? Aber so handelte in Wirklichkeit kein Herr. Der Dienst, den ihm seine Sklaven bei seiner Rückkehr erweisen, versteht sich ja von selbst und wird auch von Jesus Luc. 17, 7 ff. als selbstverständlich bezeichnet. Wohl mag ein freundlicher Herr seine getreuen Sklaven einmal loben und belohnen, wohl wurden am Fest der römischen Saturnalien die Rollen zwischen Herren und Sklaven tatsächlich vertauscht. Aber die Ausnahme soll hier Regel sein? Und das Unglaubliche soll Jesus mit einem: Wahrlich, ich sage euch! feierlich bekräftigen? Und was soll die zweite Versicherung: mag der Herr erst in der zweiten oder dritten Wache*) kommen, selig sind die treuen Knechte? Sie wird, dünkt mich, nur bei folgender Annahme erklärlich: Der Lukas-Evangelist hat es erlebt, daß die Wiederkunft Christi verzog — in der ersten Nachtwache war er nicht gekommen — da biegt er, um die Freunde zu trösten, unwillkürlich die Rede Jesu von dem baldigen Weltende um und spricht: wenn wir auch noch länger harren müssen, bis in die zweite oder gar die dritte Nachtwache hinein, deshalb wird die Seligkeit, die uns der wiederkommende Herr mitbringt, auch nicht um einen Schein geringer sein! Und so wird das Gleichnis in seiner Urgestalt gelautet haben: Wie ein von der Hochzeitsfeier spät heimkehrender Gebieter seine Sklaven nur dann lobt und belohnt, wenn er sie wachend findet, so wird der wiederkehrende Menschensohn nur denen den Lohn ewiger Seligkeit auszahlen können, die in wacher Treue sich bereit halten.

Wachsam sein! die Mahnung gilt auch uns.

Wachen heißt, sich über die Dauer des Erdenlebens nicht täuschen. Noch freust du dich deines gefestigten Hauses und der Gemeinschaft deiner Lieben und der Arbeit, die du für sie tun darfst? Ja, tue sie mit Freuden! Aber vergiß nicht: einmal kommt, bei Tage oder bei Nacht, ein stummer Gast gegangen und klopft mit beinernem Finger an die Tür deines Hauses, dann mußt du gehen, und kein Gebet der deinen, keine Träne in ihren Augen schiebt deinen Abschied hinaus. Es nutzt nichts, daß wir schlafen und von ewigem Glück träumen.

Wachen heißt, sich über Wert oder Unwert der Erdendinge nicht täuschen. Gewiß, Wald und Blumen, nah und fern, und der helle Morgenstern sind Zeugen der ewigen Macht und Güte. Und Kunst und Wissenschaft sind freundliche, heilige Engel, die uns auf grüne Auen und zu frischem Wasser führen. Aber in die dunkelsten Tiefen, die dennoch ein Mensch durchwandern muß, der zur Klarheit über sich selbst gelangen will, in die Tiefen eines erwachten Gewissens, und auf die lichten Höhen, die nicht minder erklommen sein wollen, wenn der Mensch genesen soll, auf die Höhen, wo Vergebung der Sünden, Leben

*) Die orientalische Nacht begann um 6 Uhr und wurde von den Juden in 3, von den Römern in 4 Nachtwachen eingeteilt.

und Seligkeit wohnt, in sie hinunter, auf sie hinauf führen Kunst und Wissenschaft nicht. Diese Tiefen, diese Höhen ermißt nur die Religion, die den Ewigen selbst erspäht und zu ihm zu sagen wagt:

Ich fühl's, du bist's, dich muß ich haben,
Ich fühl's, ich kann für dich nur sein!
Nicht im Geschenk, nicht in den Gaben, —
Mein Leben ruht in dir allein!

Wachen heißt, sich über die Höhe oder Tiefe des eigenen inneren Lebensstandes nicht täuschen. Der Dichter hat recht: der Übergang vom Guten zum Bösen ist manchmal schneller als der Gedanke. Man kann sich unter die Sparsamen rechnen und gehört zu den Geizigen; man kann die Toleranz rühmen und betätigt weiter nichts als die Schwächlichkeit, die sich über nichts mehr aufregt. Festigkeit und Härte, Wahrhaftigkeit und Schroffheit, Geduld und Feigheit, heiliger Zorn und unheilige Wut, wie dicht liegen die beieinander, wie leicht gehen die ineinander über! Und niemand entrinnt der Gefahr, der nicht wacht!

Aber auch heute lohnt sich die Wachsamkeit. Wie der Bergsteiger, der beim Morgengrauen loswandert, immer neue Schönheit schaut, bis ihn droben auf des Berges Spitze die ganze leuchtende Gottesherrlichkeit umfängt, so sieht der Mensch, der mit wachen Sinnen seine Lebensstraße zieht, immer neue lockende Aufgaben vor sich, wo die Schläfer über die Wertlosigkeit des Daseins seufzen. Wie Jesus durch Wachen und Beten der königliche Mensch wurde, der frei und stark und weltüberlegen seinen Weg geradeaus nahm, so darf jede Menschenseele, die sich für zu gut hält, sich von den Stimmen der Tiefe betören und in Schlummer singen zu lassen, etwas von der „herrlichen Freiheit der Kinder Gottes" erfahren. „Der Ertrag der Gerechtigkeit wird ewige Stille und Sicherheit sein." Noch mehr. Den Seinen, die mit ihm wachen, erweist der Meister immer noch wahrhaftigen Heilandsdienst: er macht mehr als irgend ein anderer ihnen die Seele rein und tapfer und Gottes gewiß, er erweist sich ihnen als der Herr, der Christus, der Geist, dem der Tod nichts anhaben konnte. Warum sollen sie denn fürchten, daß das Gotteswerk ihrer Erlösung zerfällt, wenn ihnen die Augen zufallen? Die in Gott geborgene Seele pflanzt auch am Grabe die Hoffnung auf.

Greifswald. J. Heyn.

Ein Urteil über die Taufe.

Wie ein moderner Mensch über die Kirche und den Eintritt in die Kirche im Innersten denkt, das mögen Diener der Kirche nur selten erfahren. Wenigstens die Gebildeten unter den Modernen halten aus edleren oder unedleren Gründen vor der Öffentlichkeit, vornehmlich aber vor den berufenen Pflegern der Religion mit ihrer persönlichen Religion zurück. Aber auch vor sich selbst mögen manche Glieder der Kirche, die ähnlich denken wie der Verfasser des folgenden Briefes, nicht immer so offenherzig sein wie dieser. Es ist das vertrauliche Schreiben eines aus dem Judentum kommenden Getauften an seinen Bruder, der, von Kind an Dissident, mit einer Christin verlobt, sich vor die Frage gestellt sieht, der Braut zuliebe sich taufen zu lassen. Dem Bruder — wie auch dem befragten Geistlichen — gesteht er, daß ihn von der christlichen Lebensanschauung nichts trenne, dagegen von der Taufe das dogmatische Taufbekenntnis, und daß es ihm „unanständig" erscheine, die Gewissensbedenken dagegen zurückzudrängen, um das Recht der kirchlichen Trauung zu erlangen. Die Antwort des Bruders, die an Klarheit nichts vermissen läßt, ist dieser Brief, der, ursprünglich nur für den Empfänger bestimmt und eben dadurch wertvoll, mit Erlaubnis des Verfassers zur Veröffentlichung überlassen worden ist.

„Ich rede mir ein, Dich von Deinen Skrupeln befreien zu können, und beantworte deshalb Deinen Brief umgehend.

Genau in derselben Lage wie Du bin ich kürzlich gewesen, als ich einen Zeugeneid schwören mußte: „So wahr mir Gott helfe," „bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden". Und genau in derselben Lage ist jeder Rekrut, der den Fahneneid schwört, im Grunde jeder; denn natürlich gibt es keine zwei denkenden Menschen, die über die letzten Dinge übereinstimmende Anschauungen haben. Da kann doch nicht ein jeder jedesmal eine Erklärung loslassen, weshalb die Eidesformel ihm einen Gewissenszwang auferlege usw. Nein, da sagt sich jeder, daß die Formel eine unmöglich genau stimmende Form ist, und daß er sie aussprechen darf und muß, wenn der dahinter liegende Sinn ihn bindet.

Mit genau demselben Recht wirst Du Dich Christ nennen wie die Millionen, unter denen Du lebst, wahrscheinlich mit mehr Recht als die meisten.

Seitdem die Taufformeln eingeführt wurden, also vermutlich seit Luther, vielleicht noch tausend Jahre früher — ich weiß das nicht — haben sich die Anschauungen der Getauften und der Taufenden unablässig und in ganz grundstürzender Weise gewandelt. Und ein Pastor, der heute diese Formeln ausspricht, verbindet einen absolut anderen Sinn mit den Worten als sein Vorgänger vor 100 Jahren, als jener vor 500 Jahren, ja, als sein Amtsbruder in Husum oder in Leipzig heute. Und wenn in abermals 200 Jahren die Gedanken Nietzsches, des Antichristen, gesiegt haben sollten, was ja nicht unwahrscheinlich ist, so wird die christliche Kirche und ihre Taufformel unentwegt weiterbestehen, und unseren Enkeln werden dann Nietzsches Lehren und Gedanken von christlichen Pastoren gepredigt werden. Christi Worte werden zum aberhundertsten Male neu interpretiert werden, und alle Welt wird überzeugt sein, das sei das wahre Christentum und Christi wahre Meinung.

Jeder, der das allewige, nie genug anzustaunende, immer neue, ewig unfaßbare Wunder des Seins betrachtet, einen Sinn dahinter ahnt oder glaubt oder sucht oder auch zweifelnd fragt, ob denn ein Ziel, Zweck und Sinn dahinter stecke, gehört in die christliche Gemeinschaft, in der Raum ist für alle, die ein offenes Herz und Auge für das Wunder des Seins haben — auch für die, die es aufgegeben haben, einen Namen oder eine Erklärung für die ewigen Rätsel zu finden.

Das, was heute Christentum heißt, enthält wohl mehr vom Geiste der Schiller, Kant, Spinoza usw., als vom Geiste Christi oder gar des Paulus. Unter deutschen Protestanten wenigstens glaubt wohl die Mehrzahl ungefähr dasselbe wie Du.

Du kannst Dich getrost taufen lassen „im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes"; kannst die altehrwürdige Formel so gut nachsprechen wie jeder andere, denkst Dir Dein Teil dabei, wie jeder andere es tut. Ein jeder ist „ein Narr auf eigene Faust" und kann doch nicht jeder eine Extrawurst gebraten haben.

Ich war bei . . . s Konfirmation. Das, was der Junge da zu erklären hatte, hätte ich unbedenklich auch unterschreiben können. Das „Apostolikum", in dem vom Glauben an den jungfräulich geborenen Christus und von der Auferstehung des Fleisches usw. die Rede ist, wird, glaube ich, heute von vielen Pastoren nicht mehr verlangt. Falls Dein Pastor das verlangt, will ich gern Pastor . . . . . besuchen und ihn fragen, ob er bereit ist, Dich ohne weitere Vorbereitung und ohne diese mittelalterliche Förmlichkeit zu taufen.

Für Deine kommenden Kinder ist es besser, für die Erziehung erheblich bequemer, wenn Du getauft bist. Es ist sehr schwer, heranwachsenden Kindern so komplizierte Dinge begreiflich zu machen, wie verschiedene Konfession der beiden Eltern. Erspare Dir diese Schwierigkeiten und gönne Deinen Kindern das beglückende Gefühl der unbedingten, der unbezweifelten Zusammengehörigkeit mit der Nation.

Gewiß ist ein frommer Jude zu bewundern, der all die Unbequemlichkeit und den Kummer seiner Sonderexistenz auf sich nimmt für seine Überzeugung. Aber doch nur der, der eine Überzeugung hat. Du aber hast gar keine Überzeugung, die Dich hindert, „Christ" zu sein. Du bist schon heute Christ, genau so wie alle Deine Nachbarn, Hinz, Kunz und Itzenplitz. Bei Dir wäre das Widerstreben nichts als Eigensinn, Zwiderwurzenheit, Eigenbrödelei. Du kommst mir vor wie ein Rekrut, der zum Hauptmann sagt: die Achselschnüre ständen ihm schlecht zu Gesicht, und wenn er nicht andere bekäme, kaufe er sich 'ne Kanone und mache sich selbständig. — Du gehörst in Reih und Glied.

Ich kann über dies Thema noch einige Bogen mehr schreiben, aber ich hoffe, Dich überzeugt zu haben, daß es sich für Dich nicht darum handelt, eine „Überzeugung abzuschwören", sondern nur darum, aus dem Schmollwinkel herauszutreten und Dich entschlossen zu denen zu gesellen, zu denen Du gehörst."

Zweierlei scheint mir für Freunde eines „freien Christentums und religiösen Fortschrittes" an diesem Dokumente des Nachdenkens wert: die Leichtigkeit, mit der hier das kirchliche „Bekenntnis" in Kauf genommen wird, das dem Einsichtigen Schall und Rauch sei; und das gute Zutrauen zu der evangelischen Kirche (nur diese ist gemeint), daß jedermann Bürgerrecht in ihr habe, der die Welt als Geheimnis — etwa im Goetheschen Sinne — empfindet.

Entgegenkommen wird die Kirche dem modernen Menschen solcher Art, indem sie die Zugehörigkeit zu ihr dogmatisch leicht, religiös um so schwerer macht; indem sie ihn bindet — nicht an Worte, aber an den „dahinter liegenden Sinn" und ihm beweist, daß dieser Sinn unter all dem Wechsel der Ausdrucksformen dennoch ein bleibender ist. Und daß aus ihm eine religiöse Gesinnungsgemeinschaft erwächst, die mehr bedeutet als Teilnahme am nationalen und Kulturleben. Nithack-Stahn.

Vom Schweizerischen Verein für freies Christentum.

Schon längst hätte ein Schweizer über den Reformtag in Luzern am 30.—31. Mai berichten sollen*). Nun liegen die in Luzern gehaltenen Referate und ein kurzer Festbericht gedruckt vor, und einer, der auch dabei gewesen ist, will doch noch sein Sprüchlein dazu sagen.

In Luzern werden viele Feste gefeiert. Aber die Reformer hatten, glaube ich, bisher ihre Generalversammlung noch nicht dorthin verlegt. Seitdem aber die reformierte Gemeinde in Luzern so ansehnlich gewachsen ist, seitdem dort ein Reformpfarrer wirkt, M. Luschka, und eine Sektion des Vereins begründet hat, konnte man die Tagung hier im katholischen Urkanton Luzern abzuhalten wagen, und alle Festgenossen waren davon überzeugt, daß die freisinnigen Luzerner alles, was in ihrer Macht stand, getan hatten, um dem Vereine das herzlichste Willkommen zu bieten. Die schöne reformierte Kirche hinter dem Schweizerhof hatten sie mit Blumen und Kränzen geschmückt, alle Festversammlungen wohl vorbereitet, eine herzliche Gastfreundschaft uns gewährt und uns zuletzt noch eine herrliche See- und Bergfahrt nach dem Bürgerstock beschert.

Der Delegiertenversammlung in der Flora am Bahnhof durften wir deutschen Abgeordneten als Gäste beiwohnen. Statt des Baseler Altherr führt nun der Berner Ryser den Feldherrenstab, und führt ihn tapfer und weise wie sein Vorgänger. Er gab einen Bericht über die Tätigkeit des Zentralkomitees, indem er berichtete über einen an den protestantisch-kirchlichen Hilfsverein gerichteten Antrag, den Grundsatz der freien Pfarrwahl durch die Gemeinden auf dem ganzen Gebiet der Diaspora anzuerkennen, da bisher in einigen Kantonen in bezug auf die Pfarrwahl die Gemeinden in der Diaspora von seiten der unterstützenden Gesellschaften in einer Art von Bevormundung gehalten worden seien. Es geht immer mehr ein demokratischer Zug durch unser Land; es ist der Grundsatz: Nicht nur alles für das Volk, sondern auch durch das Volk. Das kirchliche Leben — wir reden von der Schweiz — weist eine ähnliche Entwicklung auf. Die einzelnen Gemeinden sind immer unabhängiger geworden und haben fast überall seit langem das Recht, ihre Pfarrer zu wählen und ihre Angelegenheiten zu leiten. So sollten nach dem Wunsche der Reformer auch die Diasporagemeinden immer mehr zur Selbständigkeit erzogen und zugelassen werden, indem so das kirchliche Leben und Interesse im Gefühle der vollständigen Verantwortlichkeit noch mehr wachsen würde.

Für das Schwesternhaus vom Roten Kreuz in Zürich, das der unvergeßliche D. Bion, der im September 1909 entschlafen ist, gegründet hat, das der Verein für freies Christentum als eine Tochter des Vereins ansehen darf, haben die freigesinnten Protestanten der Schweiz, namentlich die Sektionen Zürich und Basel, treulich mitgesorgt und eine große Summe gesammelt, um den Schwestern eine Altersversicherung zu gewähren. Die Zahl der Schwestern ist wieder gewachsen, und man konnte den vielen Gesuchen von Spitälern und Privaten um Schwestern jetzt eher entsprechen.

Das Volksschriftenwesen wird von den Schweizer Freunden kräftig gefördert. Hans Baur aus Basel, der Kurator, hatte zwar noch manche Wünsche auf dem Herzen, aber er konnte wieder einen Fortschritt berichten. Obwohl die vorzüglichen Schriften sehr billig abgegeben werden, konnte für 1908/09 noch ein Nettoertrag von 5021 Fr. gebucht werden. Diese Schriften tragen die Ideen des Vereins in immer weitere Kreise. Schmiedels Vortrag auf dem Reformtag in Chur: „Die Person Jesu im Streit der Meinungen der Gegenwart" wurde auch in Deutschland viel verlangt und ist allerdings „für denkende, ehrliche Laien die beste Quelle für eine reinliche Lösung der Frage: Hat Jesus gelebt?" Altherrs „Vaterworte", ein Konfirmandenbüchlein, ist in über 130.000 Exemplaren verbreitet und Rysers „Was soll aus deiner Tochter werden?" wird auch von Schulbehörden und Gewerbevereinen immer mehr beachtet. Kein Pfarrer sollte seine Mädchen konfirmieren, ohne ihnen von sich aus oder durch die Kirchenpflege diesen praktischen und freundlichen Wegweiser mit hinausgegeben zu haben. Auch erbauliche Schriften und Flugpredigten geben unsere Schweizer Freunde heraus. O. Brändlis „Beten und Leiden", Schönholzers „Kleines Gebetbuch", Grafs „Aufs Krankenbett" finden immer viel Absatz. Und vor allem ist das Uhdeblatt der Liebling unserer Pfarrer und Konfirmanden und das Vierfarbenblatt zur Trauung nach dem Karlsruher Bild Kachels „Minne" hat sich immer mehr Boden erobert. Unseren deutschen Gesinnungsgenossen

*) Wir hatten rechtzeitig einen Schweizer Freund gebeten, der konnte uns den Dienst nicht tun, und eine Verabredung bei der Tagung ist doch ohne Folge geblieben; wir sind Freund Beeck dankbar für sein freiwilliges Eintreten. D. Red.

können diese Schriften alle herzlich empfohlen werden; es handelt sich um dieselben Dinge dort wie bei uns. Pfarrer H. Baur, Basel, an St. Mathaeus, und der Verlagsbuchhändler Frick, Zürich, geben gern darüber genaueren Aufschluß.

Die Langstiftung, die ein Kapital von ca. 190.000 Franks hat, gewährt Stipendien an schweizerische Jünglinge, welche sich dem Studium der Theologie widmen wollen, Gymnasiasten und Studenten. Die Ansprüche an die Stiftung sind so groß, daß das Vermögen angegriffen werden mußte. Der Verwalter bat dringend, der Stiftung neue Hilfsquellen zu erschließen. Denn auch in der Schweiz beginnt der Pfarrermangel. Man hat dort schon auf positiver Seite den Plan gefaßt, Geistliche, die nicht den vorgeschriebenen staatlichen Bildungsgang durchgemacht, durch ein leichteres Examen doch als wahlfähig zu erklären und wenigstens für den Dienst in der Diaspora zu ordinieren. Das erstrebt der protestantisch-kirchliche Hilfsverein. Die Schweizer Freunde können diesen Versuch nicht gutheißen, nicht aus parteipolitischen, sondern aus allgemein prinzipiellen Gründen: „Wir erhielten dadurch eine zweifache Ordnung von Geistlichen in unserer schweizerischen reformierten Kirche, einerseits solche, die den geordneten, wissenschaftlichen Bildungsgang durchgemacht und durch gesetzlich anerkannte Organe geprüft und ordiniert worden sind, wahlfähig in den verschiedensten Landeskirchen, und andererseits eine geringer taxierte Klasse von Predigern, die ohne richtige wissenschaftliche Ausweise nur das Feld der Diaspora bebauen dürften. Dadurch bekämen unsere Protestanten in der Zerstreuung einen Pfarrstand, der sowohl bei ihnen, als auch bei den Katholiken ein geringeres Ansehen genösse, eine Art Priesterseminarzöglinge, die dann später wohl versuchten, auf Grund einer ganz ungesetzlichen Ordination auch in die Landeskirchen ihren Einzug zu halten, und so würde das Bildungsniveau des Pfarrstandes, auf das wir bei der heutigen Anfeindung der Kirche durch Vertreter der Wissenschaft ganz besonders Gewicht legen müssen, heruntergedrückt." Und gerade in die Diaspora müßte man Männer schicken, die tüchtig wären in der Praxis, aber gleichzeitig vorzüglich in allseitiger Bildung.

Der Verein hat in 14 Sektionen 4615 Mitglieder. Er könnte noch viel stärker sein, wenn überall die Freisinnigen sich zusammenschlössen. Aber auch in der Schweiz wird die Rede laut, die wir auch schon gehört haben: „Die Leute gehören ja alle zu uns; wozu sie in Vereinen sammeln? Kämpfe haben wir keine zu bestehen, angefochten werden wir nicht, also brauchen wir auch keine Organisation." — Und auch die Schweizer Reformer haben es zu beklagen, daß eine ganze Reihe junger „moderner" Theologen sich vom Reformverein fernhält, der doch seinen Mitgliedern volle Freiheit in ihren dogmatischen und sozialen Anschauungen läßt. Diese „modernen" Theologen haben sich auch ihr eigenes Organ geschaffen, die „neuen Wege".

Einen Wunsch, den der Zentralvorstand aussprach, wollen wir auch in unserem Protestantenblatte weitergeben und an die Familien richten, welche erwachsene Söhne haben: „Der Pfarrerstand hat gegenwärtig Mühe, sich zu rekrutieren; wie viele Gemeinden rufen nach einem freisinnigen Pfarrer und finden ihn nicht. Ihr Väter und Mütter, laßt einen eurer Söhne Theologie studieren, laßt euch nicht bange machen ob dem Geschrei, in einigen Jahren brauche es keine Pfarrer mehr. So hat's schon vor 50 Jahren geheißen. Im Gegenteil heute, nachdem die Pfarrer viel mehr als früher sich ein fruchtbares Feld der Tätigkeit geschaffen, hat dieser Beruf noch mehr Existenzberechtigung als jemals."

Wahrlich, der schweizerische Verein für freies Christentum hat eine tüchtige Arbeit geleistet, und er hat noch große Aufgaben zu erfüllen. Hans Baur in seinem Bericht über die Volksschriftenpropaganda weiß von Gegnern, die es nicht leiden können, daß die Freien auch etwas leisten. Sie haben die Reformer schon oft tot gesagt. Aber sie leben immer noch, und zum Begraben gehören immer zwei: einer, der begräbt, und einer, der sich begraben läßt. Es ist dasselbe Schicksal, das unserem Protestantenverein widerfahren ist. Aber das geloben wir unseren Gegnern auch: Sie bringen uns nicht tot.

Auf die Arbeit in den kantonalen Sektionen kann ich hier nicht eingehen, obwohl auch da viel Erfreuliches zu bemerken wäre. Der Reformverein hat viel Volks hinter sich und ihm vornehmlich ist es zu danken, daß so viele freisinnige Pfarrer jetzt unangefochten ihres Amtes walten können. Er ist aber auch heute noch notwendig.

Nun noch ein paar Worte über das schöne Fest, das uns die Luzerner bereitet haben am 30. und 31. Mai d. J.

In der von Andächtigen dicht gefüllten Kirche predigte Dekan Fester aus Rorschach über 2. Kor. 3, 17: „Denn der Herr ist der Geist, wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit." Wie schön und erhebend ist ein reformierter Gottesdienst, zumal, wenn ein solcher Redner spricht, so fromm und frei; wie schön und feurig ist der schweizerische Gemeindegesang.

Den Volksabend im schönen Löwengartensaal eröffnete Bezirksrichter Berner, und ein Dr. med. Pfister bewillkommnete die überaus große Festversammlung in einer ausgezeichneten Rede. Der Zentralpräsident Ryser sagte den katholischen Luzernern, daß wir nicht gekommen seien, um einen Kulturkampf zu entfachen, aber doch auch unsere Überzeugung frei vertreten wollten. Pfarrer Etter aus Altstätten sprach „über die sozialen Pflichten der Kirche" und legte seinen Zuhörern ans Herz, daß es sich im Evangelium, wie Harnack gesagt hätte, doch nicht allein um Gott und die Seele, die Seele und ihren Gott handle, sondern daß nach diesem Evangelium zu Gott nicht kommt, wer nicht zu den Menschen geht und Gott nicht dienen kann, wer nicht den Menschen dient, und daß alles höhere Leben in der Gemeinschaft mit Gott sich auch im Verkehr mit den Menschen zeigen und bewähren muß. Er wies mit ernsten Worten darauf hin, daß die Kirche mit ihren sozialen Anschauungen doch nicht hinter dem Staate zurückbleiben dürfe. Er bezeichnete die sozialen Aufgaben, welche die Schweiz noch zu lösen habe. Man spüre überall den rechten Volksmann, für den es auch eine religiöse Pflicht ist, Politik im rechten Sinne zu treiben. Kein Christ darf sich der sozialen Pflichten entschlagen, auch wenn die Menschen mit uns nicht die religiöse Überzeugung teilen. Vor uns steht des Volkes Not, und es ist Gottes Wille, daß wir an der Hebung der Not arbeiten, auch mit Sozialdemokraten.

An diesem Abend kam auch der Abgesandte des Deutschen Protestantenvereins, D. Max Fischer aus Berlin, zu Worte, desgleichen der Missionsinspektor Lic. Witte. Und Redaktor Arnstein aus Basel berichtete noch über die in Basel eingerichteten Kinderabende. Man hat in Basel angefangen, die Kinder am Sonntag gegen Abend zu versammeln, um sie dem schädlichen Einflusse des Gassenlebens zu entziehen, da viele Eltern gezwungen sind, am Sonntag ebenfalls dem Verdienst nachzugehen. „Da erzählt man den Kindern zunächst eine einfache, aber anziehende Geschichte; weiß man keine, so macht man selbst eine mit vielen Details, führt eine Zauberlaterne vor, treibt Zauberkunststückchen usw. Der Erfolg ist ein großer." Man hört dem liebenswürdigen Plauderer seine Freude an dieser Arbeit von den Lippen ab. Auch hier beweist der Schweizer wieder seinen praktischen Sinn. Die Pfarrer sind volkstümlicher als bei uns, und darum ist die Kirchensache dort in viel weiterem Maße als bei uns auch noch Volkssache, und die Kirche leidet nicht unter solchem Argwohne wie bei uns.

In der Hauptversammlung am Morgen des folgenden Tages, die in der Kirche gehalten wurde, sprach nach sinnigen Worten des Zentralvorstandes Pfarrer Unsinger aus Schiltigheim, der Vertreter des elsaß-lothringischen Protestantenvereins, über seine heimatliche Kirche, und dann gaben die Pfarrer Täschler aus Basel und Dr. Pfister aus Zürich in freier Rede von der Kanzel aus ihre Referate über das Thema „Ist der religiöse Indifferentismus der heutigen Zeit eine wirkliche Gefahr?“

Ich habe unter dem Eindruck gestanden, daß nichts Besseres zu dieser Sache gesagt werden könne, als diese beiden Männer es taten. Sie zeichneten das moderne Leben mit allen seinen Gefahren für die Innerlichkeit des Menschen, so wahrhaftig und so getreu, daß die nachfolgende Diskussion nichts Wesentliches mehr beibringen konnte. Sie schilderten uns auch die schweizerischen Freidenker und ihre Arbeit, so wie wir sie auch kennen, und Pfister will Beweise dafür haben, die er aus der Diskussion mit diesen Freidenkern bekommen habe, daß auch die Schweiz an den schlimmen Folgen eines verrosteten deutschen Dogmenwesens und unsozialen deutschen Kirchentums mit zu tragen habe.

Bei dem nach der arbeitsreichen Tagung folgenden Festmahle, das wieder durch Lieder verschönt wurde, konnten Pfarrer Mayer aus Kaiserslautern für die Pfalz und ich für Bremen den lieben Schweizer Gesinnungsgenossen versichern, daß wir uns nie andern im Geiste verwandter fühlten, als ihnen und Zwingli auch zu den Unserigen zählten. Da hörten wir auch französische Lieder, und der greise Wysard, früher in London, trug uns mit jugendlichem Feuer seinen Bergpsalm vor und Pfarrer Hartmann Herzel sen. aus Zürich einen Lobpreis des Reformvereins.

Aber schon winkten die Wimpel des schöngeschmückten Bootes, das uns nach dem Burgenstock tragen sollte, und das war nun eitel Lust und Freude über das herrliche Gelingen des Festes, was uns alle auf dieser Fahrt beseelte. Und der Ausblick von diesem, in den See weit vorgeschobenen Burgenstocke erhob uns allen das Herz und entlockte uns fröhliche Lieder oben auf dem Berge und wieder unten auf dem Boote. Auch da hatten der fürsorgliche Herr Berner und der freundliche Pfarrherr von Luzern mit allen ihren opferwilligen Freunden uns den Tisch wieder gedeckt.

Noch eine Stunde saß man im Garten der Flora, bis die Bahnzüge einen nach dem anderen von den alten und neu gewonnenen Freunden hinwegführten, nach dem Norden und Süden. Nur wenige der Gäste konnten einer Festvorstellung im Kurhause beiwohnen, die uns auch wieder die Luzerner vermittelt hatten. Die letzten Getreuen hatte der Besitzer des Schweizerhofes, Herr Willy Hausa, dann noch in sein weltbekanntes Hotel eingeladen, und da haben die Berner und Graubündner und wer sonst noch da war, noch einmal alles verdankt, was ihnen so reich und so freudig dargeboten war in dieser schönsten Stadt am See, wo der freie Protestantismus nun auch eine sichere Stätte hat. — Wie werden alle Freunde des Vierwaldstättersees mit mir getrauert haben, als sie lasen aus den Zeitungen, daß kurze Zeit nachher das Unwetter in Brunnen, Vitznau und Luzern solche Verheerungen angerichtet habe. Aber diese wackeren und fleißigen Männer germanischen Stammes am Fuße der Hochalpen werden auch nicht matt im Kampfe gegen die Elemente und werden die Spuren des Unheils bald wieder verwischt haben und das Neue schöner und stärker aufbauen. Einen Gruß und Dank dem Zentralvorstande für die Aufnahme, die wir Deutsche gefunden und der reformierten Gemeinde in Luzern, die sich so opferwillig bewies, und dem Reformverein gut Heil zu neuer Arbeit.

Bremen. O. Veeck.

Liberaler Pietismus im heiligen Lande.

Die Einweihung der Himmelfahrtskirche auf dem Ölberg mit daran anschließendem Hospiz hat wie vor zwölf Jahren die Kaiserreise die schwäbischen Templergemeinden in Erinnerung gebracht. Es sind die vier Kolonien Jaffa, Sarona, Haifa, Jerusalem und einige kleinere Niederlassungen mit zusammen 1400 Mitgliedern, abgerechnet die 230 Ansiedler, die in Jaffa und Haifa zur Landeskirche zurückgekehrt sind. Die Entstehung dieser Gemeinschaft ist eine Frucht des württembergischen Pietismus; der zweite Sohn des Gründers von Kornthal Christoph Hoffmann ist der Vater und die Seele des Unternehmens gewesen. Er, Theologe von Hause aus, sein Schwager M. Paulus, der Kaufmann Hardegg von Ludwigsburg und andere Chiliasten, die die apokalyptischen Hoffnungen des schwäbischen Kirchenvaters Bengel über das 1000jährige Reich teilten, nährten und verwirklichen wollten, erklärten ihre Lossagung von Babylon und verbanden sich zur Herstellung des deutschen Tempels, zur Herstellung des Gesetzes, des Evangeliums und der Weissagung. Bei diesem Dreiklang lag der Ton auf dem ersten und dritten Stück nicht minder wie auf der Mitte. Dazu kam noch ein starkes nationales und soziales Empfinden. Im Jahre 1868 siedelten die Gläubigen nach Palästina über. Unter unsäglichen Mühen und Enttäuschungen richteten sie das Ödland zum Garten-, Wein- und Ackerbau her oder ergriffen irgend ein Gewerbe, meist im Interesse der Palästinareisenden. Wer in Jaffa oder Haifa ans Land steigt, versäume nicht in der deutschen Kolonie einen Besuch zu machen. Wie heimelte es uns an, als wir zwischen den duftenden Orangengärten unter Palmen und Tamarisken einen deutschen Greis auf uns zukommen sahen, in dem man den Volksgenossen schon von großer Weite erkannte. Wie traulich war der Gang durch das schwäbische Dorf, dessen Häuser von den Buden der Araber vorteilhaft abstechen; dort ist die Blumenpflege zu Hause wie in der Heimat; Biederkeit, Treu und Glaube, Anspruchslosigkeit und Emsigkeit werden hoch und heilig gehalten. Bei ihnen hat sich auch unser Kaiser wohl gefühlt, hat ihren Fleiß und ihre Frömmigkeit gelobt. Sie sind ein Salz des heiligen Landes und ein Licht, das da scheinet an einem dunklen Ort.

Für uns sind sie um so interessanter, als ihr echtes und tätiges Christentum ein undogmatisches ist; sie hätten zum Weltkongreß eingeladen werden sollen. Hoffmann veröffentlichte nämlich von 1877—1882 seine fünf Sendschreiben über den Tempel und die Sakramente, das Dogma von der Dreieinigkeit, von der Gottheit und Präexistenz Christi, sowie über die Rechtfertigung und Versöhnung der Menschen mit Gott, die sämtlich als vernunftwidrig, ja als Hindernisse des Reiches Gottes verworfen wurden. Seine biblisch-theologische Bestreitung entspringt weniger einer rationalistischen als vielmehr seiner praktisch-ethischen Richtung, die in seinem Begriff vom Reiche Gottes wurzelt und bisweilen an Ritschl erinnert. Die Taufe wird ersetzt durch Darstellung, die Konfirmation ist nur Einsegnung der Kinder, Abendmahl wird nicht gefeiert, nur Gemeindemahl. Der Gottesdienst vollzieht sich in den einfachsten Formen. Es findet ein Dankfest im Herbst, ein Stiftungs- und Versöhnungsfest im Frühjahr statt, außerdem die Feier von Hoffmanns Todestag. Die Nationalfeste werden mit patriotischer Begeisterung begangen. Zur Mitgliedschaft befähigt nicht die Ablegung eines Glaubensbekenntnisses oder die Bekehrung im Sinn des Pietismus, sondern „die Gesinnung des Tempels“, d. h. Mitarbeit an seinen Zielen im Gehorsam gegen den Vorstand. Goethe sagt gleich im Anfang der Wanderjahre, daß er oft diejenigen Lehrer und Menschenführer bewundere, die ihren Schülern nur äußere mecha-

nische Pflichten auflegen. Sie machen's sich und der Welt leicht. Hier ist kein Kultus und keine Agende, kein Weihrauch und kein Weihwasser, kein Fasten oder Wallfahrten.

Wie sagt Jesus Matth. 23, 23: Weh' euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr verzehntet die Minze, Till und Kümmel, und lasset dahinten das Schwerste im Gesetz, nämlich das Recht, die Barmherzigkeit und die Treue. Diese Christen haben den Glauben zwar vereinfacht, aber darum nicht erleichtert. Sie genügen dem Maßstab: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Ihre Frömmigkeit ist über allen Zweifel erhaben und wird anerkannt. Man feiert sie und läßt sie ihres Glaubens leben. Hier verstummt der ungerechte Vorwurf, als wäre das liberale Christentum unfruchtbar, als bestünde es nur in Worten und nicht in Kraft. Ich sehe diese Templer als Vorkämpfer des freien Protestantismus an, als unsere Pioniere, die mit Wohltun verstopfen die Unwissenheit der törichten Menschen. Sie handeln nach dem Spruch 1. Petri 2, 12: Führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß sie, so von euch afterreden als von Übeltätern, eure guten Werke sehen und Gott preisen, wenn's nun an den Tag kommen wird. Man kann im Sinne der Orthodoxie ungläubig und doch fromm sein.

Freilich bieten auch sie die Frömmigkeit nicht in Reinkultur, sondern mit Schwärmerei und Aberglauben vermischt. Es scheint, als könnte sich sittlich-religiöses Leben nicht lauter und rein darstellen, oder nur in einzelnen. Soll es gemeindebildende Kraft haben, braucht es irgend einen Fanatismus, eine Irrlehre als Motiv. Doch scheinen die Weisjagungen über die Endzeit als unerfüllbar erkannt zu sein und zu verstummen.

Wir haben uns in Jerusalem gefragt, wo Jesus, wenn er wiederkäme, einkehren würde. Seines Bleibens wäre weder in der Geburts- noch in der Grabeskirche; eher schon in der wundervollen Omar-Moschee, wo man sich zu stiller Andacht sammeln kann. Und wenn er von Jericho durch die erhabene Einsamkeit der Wüste Juda, durch diese grandiose, wenn auch schwermütige Gebirgslandschaft an der Herberge zum barmherzigen Samariter vorbei, schließlich nach Bethanien hinaufsteigt im kühlen Schatten des Ölbergs, hinter dem die glutvolle Sonne bereits verschwand, da wird er auch heute noch schlichte und gute Menschen finden, zu denen er sich hingezogen fühlt. An der Straße stand ein neues Haus, sauber aus Stein gefügt; die Stiege führte wie überall außen hinauf; auf dem Treppenabsatz stand eine Frau, unverschleiert. Den ganzen Oberstock bildete ein Zimmer: die Diele mit Matten belegt, an der Wand als Zierde ein runder Strohdeckel und ein arabischer Wandspruch unter Glas und Rahmen. In dem „Blind" die Decken und Kissen für die Nachtruhe ordentlich zusammengerollt. Auf dem Fensterbrett eine französisch-arabische Grammatik. Das einzige Möbel ein langer Tisch, wie ihn ein Schneider benötigt; eine moderne Lampe darauf Die Decke mit T-Trägern gewölbt. Der Mann, noch jugendlich, schlank, mit regelmäßigen Gesichtszügen wie die meisten in diesem schönen Menschenschlag, von natürlichem Anstand und vornehmer Liebenswürdigkeit. Wir brachten nur so viel aus ihm heraus, daß er Muslim war. Trotzdem war es uns, als stünde Lazarus vor uns, als würde Jesus hier ebenso gerne rasten wie bei Maria und Martha. Am ehesten jedoch würde er die Templer als die Seinen anerkennen. Wir fragten eine schwäbische Frau, warum sie ausgewandert seien. „Um unsere Kinder für den Himmel zu erziehen," lautete die Antwort. „Hier in der Fremde ist die Verführung nicht so arg wie daheim; hier sind wir unter uns. Die Kinder lernen in der Schule wohl arabisch, aber dürfen mit den Eingeborenen nicht plaudern; denn die Araber führen wüste Reden. Erst wenn sie herangewachsen sind, lernen sie die Umgangssprache." Wir waren gerührt; denn wir sahen unser Ideal verwirklicht: fromm und frei. Der Pietismus ist ja nie orthodox gewesen, aber auch nicht liberal. Wenn sich beides vereinigen ließe, sagt Harnack in der Dogmengeschichte, in der Wissenschaft und in der Stimmung: die Frömmigkeit, Innerlichkeit und Innenschau Augustins mit der Weltaufgeschlossenheit, dem ruhigen, kräftigen Wirken und der klaren Heiterkeit der Antike, dann wäre wohl das Höchste erreicht. Man sagt, diese Verbindung sei ein Phantom." Der deutsche Templer entspricht diesem pium desiderium zwar nicht, aber wir freuen uns seiner von ganzem Herzen, weil er den Spruch erfüllt: Laßt uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit. Am Anfang war die Tat — und die Wahrheit wird euch frei machen. Kiefer.

Revolution.

Auf dem letzten Evangelisch-sozialen Kongresse wurde über das Recht zur Revolution gesprochen. Irgend woher kam die Frage, ob ein evangelischer Christ sich für gewaltsame Umwälzung der Verhältnisse einsetzen dürfe oder nicht. Die Antworten darauf waren so verschieden, wie die Meinungen der Menschen überhaupt. Es wird auch nie Einheit darüber herrschen können. Denn es kommt immer wieder auf den Fall an. Aber auch dann wird der kalvinisch Beeinflußte sich eher für Gewalt erklären, als der Lutheraner, der doch immer noch gottgewollte Abhängigkeiten kennt. Im allgemeinen scheute man sich auf jenem Kongreß, das Recht zur Revolution schlankweg anzuerkennen. Man will doch nicht mit der revolutionären Sozialdemokratie verwechselt werden. Und dann: bei „Revolution" denkt jeder an die große französische von 1789, und die hat doch allerlei auf dem Kerbholze, sowohl bei den Regierenden, wie bei allen Untertanen, welche ihre Ruhe haben wollen. Der Philister mag kein Blut sehen, und ohne Blutvergießen geht es nun einmal nicht bei einer Revolution ab. Unblutige Revolten sind eigentlich ein Widerspruch in sich. Revolution ist stets mit Entfesselung gebändigter Gewalt verbunden.

Nun aber sind alle theoretischen Erörterungen einmal wieder durch die Praxis überholt. In Portugal ist Revolution gewesen, und wir sind eigentlich alle damit einverstanden. Vielleicht sind die Inhaber portugiesischer Staatswerte etwas unruhig geworden. Aber wer nicht gerade an den portugiesischen Finanzen interessiert war, ist ganz zufrieden gewesen.

Denn es war eine unglaubliche Wirtschaft. Man weiß eigentlich gar nicht, wie ein so ausgebeutetes Land überhaupt noch Einkünfte bringen kann. Das halbe Portugal eine öde Steppe von Schafherden bevölkert. Die Bewohner verarmt und zerlumpt. Einige Granden und viele Klöster im Besitze von Grund und Boden, ohne ihn ordentlich zu bewirtschaften. Im öffentlichen Leben Parteiherrschaft, und zwar lediglich Parteiherrschaft. Wer an der Staatskrippe ist, nimmt für sich und seinen Anhang, was er kriegen kann. Unglaubliche Unterschlagungen; überhaupt eine unglaubliche Wirtschaft. Wunderbares Land! Dabei bringt sein Boden doch noch immer wieder die köstlichsten Früchte hervor. Wo einige Pflege ist, wächst der Reichtum direkt aus dem Schoße der Erde heraus. Dieses reiche Land, und dabei diese Wirtschaft! Wenn überhaupt noch Vernunft im Leben ist, so muß da doch einmal ein Gewitter durch diese Luft fahren. Und daß nur Revolutionen das machen können, sagt ein jeder, der in der Geschichte Bescheid weiß. Auch durchgreifende Reformen sind ohne Gewaltmittel nicht durchzuführen. Wo aber Gewalt ist, da ist eben schon Revolution.

Der Evangelisch-soziale Kongreß hätte also an Portugal ein vorzügliches Paradigma, falls er einmal wieder über das Recht des Christen zur Revolution debattieren sollte. Es handelt sich unter wohlsituierten Bürgersleuten ja weniger um die Frage, ob man sich selbst auf die Barrikaden stellen oder eigenhändig eine Bombe schleudern solle; sondern, ob man die einfache Tatsache des Aufruhrs gutheiße und etwas, sagen wir einmal Gottgewolltes darin erkenne.

Und das ist doch die Beseitigung des Hauses Braganza. Wenn es einen lebendigen, sittlich denkenden Gott gibt, so muß er doch einen Widerwillen dagegen haben, wenn dieses Herrscherhaus sich „von Gottes Gnaden" nannte! „Das Haus Braganza hat aufgehört zu regieren"; dies Wort Napoleons vor hundert Jahren möge heute ein Urteil Gottes sein! Es gibt nichts, was unserm Empfinden so widerspricht, als alles das, was sich in dem einen Worte „Braganza" zusammenfaßt. Der Protestantismus soll es als einen Gewinn buchen; er hat lange keinen Einnahme-Posten in solcher Höhe gehabt. Mag da hinten in Portugal regieren, was da wolle; mag die Wirtschaft unter republikanischem Regimente auch nicht viel besser sein: das Haus Braganza ist wenigstens nicht mehr. In der Weltgeschichte waltet eine immanente Gerechtigkeit. Gottes Mühlen mahlen langsam, aber fein. Alles Disputieren über Recht und Unrecht der Revolutionen fällt zusammen über der einen Tatsache: Diese Revolution hat die Braganzas beseitigt. Und daran hat sie Recht getan.

Saxo.

Pianos : Flügel : Harmoniums.

Nur erstklassige deutsche u. amerikan. Fabrikate in feiner Ausführung.

Gustav Weischet

Dahlerau, Elberfeld Mühlheim-Ruhr Siegen Langendreer u. Essen.

Hauptkontor: **Elberfeld, Hofkamp 7**

Fernsprecher Nr. 1847.

Grösstes Harmoniumlager der Welt.

Höchst. Rabatt, kleinste Raten, Miete (welche beim Kauf in Abzug gebracht wird), Garantie. Prachtkatalog frei! **Neu!** Selbst-Spielapparat „Liebmannista" bei Barzahlung M. 35,— ermögl. jedermann sof. in allen Tonarten zu spielen.— Vertreter überall ges.

Wohlfeil **LECIN** **Leicht bekömmlich**

Appetitanregendes, blutbildendes Kräftigungsmittel
:: für Wöchnerinnen, Rekonvalescenten, Schulkinder. ::

Lecintabletten für schwächliche rhachitische Kinder u. für **nervöse** Blutarme.

Flasche mit 400 Gramm Lecin, 20 Tage reichend, Mark 2,—
40 Tabletten Mark 1,— in Apotheken.

Proben gegen Einsendung von M. 1,— ab Lecinwerk, Hannover.

Raucher!

Machen Sie einen Versuch und Sie werden unser ständiger Kunde

100 Stück Zigarren

zu Fabrikpreisen.

4-Pf.-Zigarren	ℳ	2.60, 2.80, 3.—
5- „ „	„	3.40, 3.60, 3.80
6- „ „	„	4.20, 4.40, 4.80
8- „ „	„	5. , 5.40, 5.60
10- „ „	„	6.40, 6.60, 6.80
12- „ „	„	8.—, 8.50, 9.—

per Nachnahme, 400 Stück franko inkl. Ueberraschung. 100 Stück Proben in 10 verschied. Sorten von je 10 Stück nach Wahl, zuzüglich 50 Pf. Porto.

Leinersche Tabakmanufaktur
Straßburg i. E., Vorbruckerstr. 13.

Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstrasse 38.

Königl. Erste Harmonium- nach Saug- Höchste Aus- Hoflieferant. Fabrik in Deutschland windsystem. zeichnungen.

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Kirchen-Orgeln

in künstlerisch, technisch u. dauerhaft vollendeter Ausführung.

Durchschnittl. Jahresfabrikation von 25—30 Orgelwerken.

Kostenanschläge etc. jederzeit gern zu Diensten.

P. Furtwängler & Hammer
Hannover
Fabrik von Kirchen-Orgeln.

Kirchenteppiche

gesetzlich geschützte Original-Erzeugnisse nach Entwürfen von **Professor Beck** liefert preiswert in reichster Auswahl und jedem beliebigen Format

Wilhelm Röper, Leipzig.

Farbige Abbildungen mit erläuterndem Text u. Empfehlung seitens hoher Kirchenbehörden gratis und franko.

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden **Tabak.** Eine Tabakspfeife umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten **Förstertabak** für 4,25 frko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. 5 M. frko 9 Pfd. **Jagdkanaster** mit Pfeife 6,50 M. frko. 9 Pfd. **holl. Kanaster** u. Pfeif. 7,50 M. frko. 9 Pfd. **Frankfurter Kanaster** mit Pfeife kosten frko. 10 M. gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal
(Baden.) Fabrik. Weltruf.

Bienen-Honig

Garantiert naturreinen Blüten-Speise-Honig versende die 5-kg-Dose zu 8 Mark franko Nachnahme. Prima Scheiben-Honig, 10-Pfund-Schachtel für 12 Mark franko. Nichtgefallende nehme zurück.

Heinr. Kracht. Grossimkerei,
Werlte Nr. 55 (in Hannover).

Herren-Anzug- u. Ueberzieher-Stoffe

in großartiger unübertroffener Auswahl.
Muster franko gegen franko.

Friedr. Heller, Rheydt bei Aachen 51
Größtes und ältestes Tuchversandhaus. Gegr. 1875.
Mitgliedern des Protestantenvereins 10% Rabatt.

Polstermöbel-Fabrik

lief. **Sofas, Garnitur. u. Matratz.** direkt an Private zu en gros Preisen. Musterbuch gegen 30 Pf. in Marken.
Fr. Vethake. Marxloh Nhld.

Gottlob Isler

Gegr. 1873 **Nakel** (Netze) Gegr. 1873

Fleischerei und Wurstfabrik.

Versand nur besserer Fleisch- und Wurstwaren.

ff. Dauerwurst — Teewurst.

Preisliste gratis.

Zigarren-Spezial- u. Versandhaus **Geschw. Boemer, Düsseldorf.** Fürstenwall 120, empf. zu bill. **Engros-Preisen** ff. Zigarren. 3 Monate Ziel. Vorzugspreisliste gratis.

Hochfein, pikant, scharf, haltbar Brutto 10 Pfd. **Tafelmostrich** M. 2,50 einschl. Emaileimer. **Louis Schulze, Anklam,** Mostrichfabrik m. Dampfbetrieb

Molkerei-Butter

Pfd. **1,10** und **1,15** M. versendet täglich in 9-Pfd.-Postpaketen

Heinrich Struwe, Molkerei Gelsenkirchen

Für Raucher!

Weltruf

hat mein garant. rein. ungeschwefelter, sehr leicht. u. arom. Tabak
Hausmarke K. M.
9Pfd.franko u.Nachn. zu ℳ 8,— m. sch.
Gratispfeife
Fern. empfehle meine altbekannten, gut eingeführten Sorten:
Förstertabak 9 Pfd. m. Pfeife ℳ 4 35
Pastorentabak 9 Pfd. m. Pfeife ℳ 5,—
Holl. Kanaster 9 Pfd. m. Pfeife ℳ 6,50
Weltmarke 9 Pfd. m. Pfeife ℳ 10.—
Beste Referenzen aus Pastorenkreisen.

Karl Mühlich, Tabak-Import
Karlsruhe i. B. (17)

Favorite

BESTE DOPPELSEITIGE

SCHALLPLATTE

LAUT – KLAR – HALTBAR

Repertoire von zirka 15 000 Nummern
Ständig Neu-Aufnahmen. — Katalog gratis

Verlangen Sie überall nur
„FAVORITE-PLATTEN"

Bezugsquellen weist nach:

Schallplatten-Fabrik „Favorite" G. m. b. H., Hannover-Linden 47

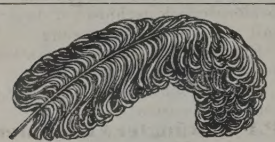
Fort mit Emaille!

Wir kochen nur noch in **garantiert reinen**

Aluminium-Töpfen,

extra kräftig, hochglanz poliert, bezogen zu Engros-Preisen von der Firma **Chr. Schöne, Olpe i. W.** Eine Garnitur von vier Kochtöpfen mit Deckeln, Grösse 24, 22, 20, 18 cm, kostet nur M. 16.—. Preisliste portofrei. 5 Jahre Garantie.

Gegen Nachnahme oder vorherige Kasse.



K. Seyfert, Dresden-N. 8 Bautznerstr. 53.

Straußfedern Ia. Qualität
Künstliche Blumen usw.
Illustrierter Katalog gratis und fran ko

Seidenstoffe

Größtes Sammet u. Seidenlager Deutschlands.

Julius Zschucke

Königl. Sächs. Hoflieferant

Muster zu Diensten. :: Billige Preise.

Dresden 1, An der Kreuzkirche 2 parterre und 1. Etage.

Empfehlen unsere selbstgekelterten

Ahr-Rotweine

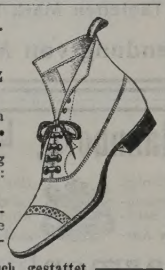
garantiert rein von 90 Pfg. an pr. Liter, in Gebinden von 17 Liter an und erklären uns bereit, falls die Ware nicht zur größten Zufriedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere Kosten zurückzunehmen. **Proben gratis und franko.** Gebr. Both, Ahrweiler Nr. 10.

Landwurst

erstklassige, wohlschmeckende Erzeugnisse versendet zu billigsten Preisen gegen Nachnahme

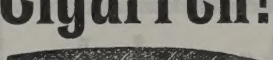
Karl Rühl — Metzgerei — **Gross-Felda O. H.**
Preisliste gern zu Diensten.

Schuh-Versand-Geschäft
M. Dönitz
Zwenkau.
Dieser Stiefel in
Boxcalf-Leder
in best. Ausführung kostet für Herren:
8,75 M.
Illustrierte Preisliste über sämtliche Leder- u. Filzschuhwaren frei.



Umtausch gestattet.

Cigarren!



Cyprienne . .	100 St.	Mk. 4,30
Vorstenlanden .	„	„ 4,80
El Premio . .	„	„ 5,—
Paskala Mexiko	„	„ 5,30
Vorstenlanden Schuß	„	„ 5,50
Sumatra Schuß	„	„ 5,60
Pomona Goldkopf	„	„ 6,—
El Duo, Havanna	„	„ 7,—
Venecia . . .	„	„ 7,50
Havanna Schuß	„	„ 8,—
Alter Fritz . .	„	„ 8,50

Martin Hohlfeldt

Dresden A. 9, Töpferstr. 1.

Feinste Tafelbutter

versendet täglich frisch direkt an Private in Postpaketen zu 9 Pfd. franko M. 12,50 gegen Nachnahme die

Sanitäts-Molkerei
Mistelgau, Oberfranken.

Rhein-, Mosel-, Rotweine direkt v. Weingutsbes. u. Gar. fl. L. v. 70 Pf. Vorzugspreisl. gratis. Ziel 3 Monate. **Geschw. Boemer, Düsseldorf,** Fürstenwall 120.

CIGARREN

in hervorragenden Qualitäten

100 St.	6 Pf.-Cigarren	M. 4,—	bis	4,80
100 „	7 „	„	„	5,25 „ 5,75
100 „	8 „	„	„	6,— „ 6,50
100 „	10 „	„	„	7,40 „ 8,—
100 „	12 „	„	„	9,— „ 10,—

Von M. 20,— an portofrei.
Nichtpassendes erbitte zurück.

Cigarren-Versand Ernst Baumgart
Posen O 1, Sapiehaplatz 7.

100 seltene Briefmarken von China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc. — alle versch. — Garant. echt — **Nur 2 M.** Preisl. gratis. **E. Hayn,** Naumburg (Saale) 78

Edener Obstsäfte

Marmeladen, Gelees, Dunstobst

naturrein, ungegoren, frei von Salizyl-, Borsäure, Sprit- und anderen gesundheitsschädlichen Zusätzen. — Edener Obsterzeugnisse fördern Appetit und Verdauung, schmecken köstlich, bieten Ersatz für Frischobst.

Obstbaukolonie Eden
Oranienburg (Mark).

Thüringer Wurstwaren-Versandhaus

M. Weickardt, Halle a. S., Göbenstr. 26

Zervelatw. M. **1,35, Salami** M. **1,30, Mettw. 95, Knackw. 90, Hallesche Leber- und Rotw. 80** Pf. per Pfund.
Erstklassige Ware, hochf. im Geschmack.
Postpaket M. **10,50** franko per Nachn.

Delic. Sauerkraut

Preisliste gratis und franko.

Fass 115 Pfd. 6.75; 60 Pfd. 4.50; Dose 25 Pfd. 2.50; 10 Pfd. 1.40
Salzdillgurk. „ 25 „ 3.90; 10 „ 1.85
ff. Senfgurk. „ 25 „ 7.—; 10 „ 3.25
Preisselbeer. „ 25 „ 8.50; 10 „ 3.75

Neues Pflaumenmus

Ztr. 13.—; Em.-E. 2 Pfd. 4.—; 10 Pfd. 2.—
ff. Kunsthonig „ 9 „ 9.—; 10 „ 2.75
einschl. Gefäss Nachn. ab Magdeburg.
— Garantie für tadellose Ware. —

Jaenicke & Richter, Magdeburg. 29

Für Feinschmecker!

Getrocknete Jamaika-Bananen

hochfeine Qualität, an Nährwert jede unserer einheimischen Fruchtsorten übertreffend; überaus wohlschmeckend per Pfd. 55 Pf., bei Postkolli 9 Pfd. M. 4,50 ab hier.

Norddeutsche Werke
naturgemäßer Nahrungsmittel
Robert A. C. Wichmann, Hamburg 51.

Hermann Uhlmann, Gera (Reuß)

Hoflieferant.

Leistungsfähigste und bedeutendste Fabrik für **Schulmöbel.**

Zigarren-Engr.- u. Versandhaus R. Stahn in Friedenau

Handjerystraße 32.

Rotkäpchen, Reforma, Elegantes, Pretiosa	1/10	6,50 M.
Medan Sumatra, Premio, Freudenspender	1/10	7,00 „
Prinz Heinrich, Espanola, La Posta	1/10	7,50 „
Cintillo, Comtesse, Privilegio	1/10	8,00 „
Unionclub, Gomez, Havaneso	1/10	9,00 „
Caoba, Competentia, Consul, Bismarck, Baronet, Felix Batavia	1/10	10,00 „
Majestät, Deli Havanna, Juwelier	1/10	12,50 „

Von 20 M. an 10% Rabatt franko Nachnahme.

ff. Molkereibutter

Postkolli von 9 Pfund franko per Nachnahme für 10 Mark.

Tilsiter Vollfettkäse

à Pfund 60 Pf.
Schöb, Dampfmolkerei, Szillen Ostpr.

West-Tee . Pfd. 2,50, 3,00, 3,50
West-Kakao Pfd. 1,50, 1,80, 2,30
Schokolade 1,10, 1,60; **K. Kuchen** 1,00
Lübecker Marzipan 1,60.

Von 3 kg ab postfr. direkt v. Import.

Franz Westphal, Lübeck
Tee- u. Kakao-Import, Spez.-Vers.

Eine **6 Pf.-Cigarre** liefere ich feine für 5 Pf., eine ff. **8 Pf.-Cigarre** für 6 Pf.
Von 200 Stück an trage ich Porto.

Frau S. Sachse, Döhlen b. Potschappel.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beilage Nr. 43.

Berlin
Bremen.

26. Oktober 1910.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch. — Bleibende Werte vom Weltkongreß. — Eine Stimme aus Rom. — Holtzmanns Lehrstuhl. — Anzeigen.

Tagebuch.

Personalien. Hofprediger D. Brandes-Bückeburg ist zurückgetreten (er war 57 Jahre im Amt). Pastor Müller aus Lehe wurde Hofprediger. — Für den Oberhofprediger D. Ackermann, der zurücktrat, ist Oberkonsistorialrat D. Dibelius zum Hofprediger ernannt worden.

*

Universität. Professor D. H. L. Strack-Berlin ist beim Jubiläum zum ordentlichen Honorarprofessor ernannt worden.

*

Preßfreiheit. Unter dieser Ueberschrift teilt die „Chronik" Nr. 41 mit, daß Der „März", Heft 18 wegen eines Artikels des Professors der Theologie Beth in Wien über „Jesus in psychiatrischer Beleuchtung" in Oesterreich beschlagnahmt worden sei.

*

Die allzu kleinen Pfarreien aufzuheben, um statt ihrer neue in den Vororten der Städte zu errichten, beabsichtigt nach den Zeitungsberichten die württembergische Kirchenbehörde. Es gibt in Württemberg Pfarreien mit nicht 200 Seelen: 31 mit 200—300: 16, mit 300—400: 31, mit 400—500: 52, mit 500—600: 72, mit 600—700: 80, mit 700 bis 800: 65, mit 800—900: 51, mit 900—1000: 57. Da liegt es gewiß im Interesse der Geistlichkeit, durch Aufhebung eines Teils dieser Miniaturpfarreien eine bessere Arbeitsverteilung zu schaffen und die Männer zu entlasten, die als „Casualienknechte" ihre Gesundheit aufreiben.

*

Neue Bestimmungen über den Religionsunterricht. Eine wichtige Verfügung hat die Aufsichtsbehörde der Gemeindeschulen erlassen in bezug auf den Religionsunterricht der Kinder. Bisher konnte jeder Vater bestimmen, ob sein Kind an dem Religionsunterrichte einer anderen Konfession teilnehmen solle. Es war dazu nur eine Erklärung vor der Schulkommission nötig. Jetzt genügt diese Erklärung nicht mehr, sondern es muß ein Protokoll aufgenommen werden beim Vorsteher des Polizeireviers oder beim Notar, und von beiden Eltern unterzeichnet sein.

*

Ein Fall geistlicher Engherzigkeit hat sich in Fulda zugetragen. Dort wurde am Freitag mit militärischen Ehren unter Teilnahme einer riesigen Volksmenge der katholische Hauptmann und Batteriechef Georg Hammer vom protestantischen Superintendenten Ruhl auf dem städtischen Friedhof beerdigt. Der Offizier war vor einigen Tagen auf dem Exerzierplatze mit dem Pferd gestürzt und schwer verletzt in das Landkrankenhaus gebracht worden. Dort erschien dann ein Franziskanerpater. Er wurde indes abgelehnt mit dem Bedeuten, daß durch seine unverlangte Visite der Schwerkranke nur ängstlich gemacht und ihm die Hoffnungslosigkeit seiner Lage zum Bewußtsein gebracht werden würde. Infolge dieser Absage hatte dann die katholische Geistlichkeit dem Toten das katholische kirchliche Begräbnis verweigert.

*

Der Bau eines Krematoriums in Nürnberg wurde verboten. Da der Betrieb nicht zulässig sei, so könne auch die Verwendung von Anlehensmitteln zum Bau der Anlage nicht genehmigt werden. Die Stadt Nürnberg wird beim Ministerium Beschwerde erheben, und das Verwaltungsgericht wird zu entscheiden haben.

*

Ein Erlaß des erzbischöflichen Ordinariats in Salzburg richtet sich gegen die Los-von-Rom-Bewegung. Er fordert — angesichts der Tatsache, daß in Salzburg im letzten halben Jahre 200 „Apostasien" zu verzeichnen sind: „Wir müssen die Regierung zwingen, uns zu schützen" und ruft auf zur Sammlung von Unterschriften zu einer Eingabe an die Regierung.

Bedeutende Schriftsteller und hervorragende Gelehrte sind nach einer bemerkenswerten Statistik, die der Bonner Kirchenrechtslehrer und Führer der rheinischen Altkatholiken, Joh. Friedr. von Schulte aufstellte, in einer im Vergleich zu anderen Ständen ganz unverhältnismäßig großen Anzahl aus den deutschen protestantischen Pfarrhäusern hervorgegangen. Sorgfältige Erziehung, einfache Lebensführung und gutes Vorbild nimmt der Gelehrte — sicherlich mit Recht — als die Ursachen dieses bedeutsamen Faktums an. — Diese Statistik ist die beste Widerlegung des alten bösen Sprüchleins: „Pfarrerskinder und Müllers Vieh geraten selten oder nie."

*

Die deutschen Katholiken in den Ostmarken beklagen sich, nach einem Bericht, den die „Münchener Neuesten Nachrichten" aus Bromberg erhielten, über vielfache Zurücksetzung seitens der Geistlichkeit, die es als Parteigängerin des Polentums den Vorkämpfern des Deutschtums unmöglich macht, im Nationalitätenkampf katholische Kirche und Polentum so entschieden zu trennen, daß das Staatsinteresse keinen Schaden erleidet.

*

Blättermeldungen aus Rom zufolge hat der Papst den **Erzbischof von Peruggia** Gentilli wegen seiner modernistischen Gesinnung seiner Würde entkleidet. Ferner wurde das Seminar von Pergamo geschlossen, weil dessen Schüler dem Modernismus huldigen.

*

Nach neuer päpstlicher Verordnung ist das Alter für die Erstkommunikanten von 12 Jahre auf 7 Jahre herabgesetzt. — Zur Beichte waren die Kinder bisher auch schon von diesem Alter an verpflichtet. Die Schulkinder schrieben sich bekanntlich ihre „Sünden" auf; verlieren sie ihren Zettel, so leihen sie sich von einem Kameraden den seinigen und beichten dann nach dem geliehenen Sündenregister.

Bleibende Werte vom Weltkongreß.

Vor uns liegt der erste Band des Protokolls vom Berliner Weltkongreß. Auf 349 Seiten enthält er nach einem Vorwort von D. Fischer einen ausgezeichneten Bericht über den Verlauf des Weltkongresses, entworfen und zum größten Teil verfaßt von D. F. M. Schiele, die Predigten beim Festgottesdienst von Schönholzer, Tarrant und Roberty, die Andachten von Pfarrer D Fischer, Professor D. Rade und Rev. Davis sowie die wörtliche Wiedergabe der Eröffnungsreden von dem Präsidenten Karl Schrader und vom Generalsekretär Charles W. Wendte-Boston, der Reden zu dem Thema: Was verdanken die Religiös-Liberalen der anderen Nationen dem religiösen Leben und der theologischen Wissenschaft Deutschlands? (Professor Carpenter-Oxford, Professor Peabody und Professor Moore-Cambridge U.-A.— Professor Bonet-Maury-Paris, Rev. Tudor Jones-Australien, Professor Groenewegen-Leiden, Lic. Ter Minassiantz-Armenien) und zu dem anderen: Deutsche Theologie und deutsche Kirche (Harnack, von Soden, Gunkel, Dorner, Titius, Wobbermin, Niebergall, Baumgarten, Weinel, Bousset, Förster, F. J. Schmidt, Troeltsch).

Nun frei von dem Bann, in den uns die große festliche Versammlung und das ganze frohe Gelingen des Kongresses zwangen, frei von der Wirkung der Vortragsgabe des Redners sind wir in Ruhe diese Vorträge durchgegangen, sie wirken anders jetzt als damals, wir gruppieren sie anders nach dem Inhalt und seiner Bedeutung, aber die Ruhe läßt uns neue Vorzüge finden, und der Wert der Arbeitsleistung wie der Darbietung des einzelnen steigt eher noch, als daß er verliert.

Welche Fülle von neuen Eindrücken gewinnen wir durch die Schilderungen der Ausländer über den Einfluß Deutschlands auf die religiöse, kirchliche und theologische Entwicklung ihrer Länder.

Von uns fast vergessene Namen der deutschen Gelehrtengeschichte treten in helles Licht, uns unbekannt gebliebene Beziehungen und Umstände kommen zu Tage, die religiöse und kirchliche Eigenart der anderen Länder wird erkennbar, hier ist eine Fülle von Material geboten, dem man gern weiter nachgehen möchte. Wohl dem, der die Zeit dazu hat, und möchten recht viele hier anknüpfend weiterforschen. Schon diese Leistung allein macht den Berliner Kongreß zu einem kirchengeschichtlichen Ereignis; wie wenige haben bisher einmal die Kirchengeschichte von Paris, London oder Amerika aus betrachten können.

Vor nicht gar langer Zeit ist das große Werk des Teubnerschen Verlags „Kultur der Gegenwart" in seinen theologischen Bänden neu aufgelegt worden; wir benutzen die Gelegenheit darauf hinzuweisen, besonders die großen Erweiterungen der Abschnitte von Troeltsch und über die katholische Kirchengeschichte müssen uns noch beschäftigen. Neben ihm nehmen doch die 200 Seiten unseres Protokolls, die von Deutscher Theologie und deutscher Kirche handeln, sich stattlich genug aus, und sie können weiter dringen bei dem verhältnismäßig so geringen Preis, als jenes große Werk.

Wahrlich die brennenden Fragen von den Sachkundigen auf jedem Gebiet werden da verhandelt. An der Frage, ob Evangelium Jesu oder Evangelium von Christus, scheiden sich die Geister, Harnack greift sie auf, der große Kundige der Kirchengeschichte. Nicht allen wird die Lösung, die er gibt — sie sollen beide weiterhin gelten — genügen, aber zum ernsten Durchdenken dieser Frage bieten seine Ausführungen ernstlichen Anlaß. Ist's wirklich ein Vernichtungswerk am Neuen Testament, wie die Rechtgläubigkeit schilt, das kritische Theologie treibt mit oder ohne Absicht? Nein, antwortet von Soden, neues Leben gewinnt dies unverlierbare Dokument durch die treue Arbeit der Kritik. Biblische Kritik und Religionsgeschichte, sie sollen sich ergänzen und beide helfen, die Schätze des Alten Testaments zu heben, das fordert Gunkel. Ein zuverlässiger Führer und geistvoller Ausleger, so geht Dorner mit uns durch das neunzehnte Jahrhundert und weist die freundlichen oder feindlichen Beziehungen zwischen Philosophie und Theologie uns nach, endlich die Notwendigkeit, daß die beiden zusammen seien, fordernd. Evolutionismus ist ein Schlagwort in unsern Tagen, wo er ein Recht hat und wo seine Schranken liegen auf dem Gebiet der Ethik, davon handelt Titius, und gar manches Dogma derer, die das Christentum für unmöglich halten in der modernen Zeit, ging da in die Brüche. Neue Wege sucht die Theologie in der Begründung des Glaubens. Wobbermin handelt von der Religionspsychologie. Die feine Parallele Niebergalls zwischen der Predigt des Rationalismus und unserer heutigen Predigtweise gibt Anlaß, dieser Parallele überhaupt nachzudenken und das landläufig verächtliche Urteil über den Rationalismus zu revidieren. Baumgarten zeigt, was an religiöser Erziehung in Deutschland geleistet wird, wo Aufgaben liegen und Pflichten versäumt werden, und Weinel erkennt die Schwierigkeiten, die in der Verbindung von Theologiestudium und Kirche gegeben sind, aber ihre Lösung sieht er in ihrer innerlichen Ueberwindung, nicht in der Trennung beider. Der bedeutsame Vortrag Bousset's, in dem dieser Vertreter einer historischen Richtung in der Theologie das Ungenügen der historischen Begründung des Glaubens anerkennt und die Vernunft wieder in Anspruch nimmt zur Sicherstellung der Religion und des Christentums gegen den Zweifel — wird noch lange die theologische Diskussion beschäftigen*). Das trockene Thema: „Die Verfassung der evangelischen Kirche in Deutschland" wird von Förster glänzend in einen großen Zusammenhang gestellt und ist wohl geeignet, über die oft geschmähte Kirche ernster und tiefer denken zu lehren. In anderer Weise von gleichem Stolz auf protestantisches Wesen ist der Vortrag von Dr. F. J. Schmidt erfüllt, wir haben eine Mission, wir danken nicht ab, Katholizismus, Materialismus, Monismus, Nietzsche, Häckel werden vergehen, der Protestantismus vergeht nicht! Von der Möglichkeit eines freien Christentums endlich handelt Troeltsch und schließt mit seiner Bejahung diese glänzende Reihe von Vorträgen.

Von Harnack und Troeltsch keine Sonderausgaben, ihre Vorträge sind also nur in diesem Protokoll nachzulesen. Von den übrigen Vorträgen hat der Verlag bereits Sonderausgaben hergestellt, deren genaue Titel aus unserem Anzeigenteil zu ersehen sind. Bousset ist in zweiter Auflage erschienen, Weinel ist fast vergriffen.

Der genaue Titel des Buches lautet: **Fünfter Weltkongreß für Freies Christentum und Religiösen Fortschritt, Berlin, 5.—10. August 1910. Protokoll der Verhandlungen. 1. Band. Herausgegeben von D. Max Fischer und D. Friedrich Michael Schiele. 1. und 2. Tausend. Berlin-Schöneberg, 1910. Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.**

Der zweite Band, der ungefähr die gleiche Stärke haben wird, folgt bald nach, die Korrespondenzen mit den Ausländern über die Uebersetzungen und Korrekturen erklären das spätere Erscheinen. Beide Bände zusammen kosten 7,50 M. Einzelne Bände werden nicht abgegeben.

Das deutsche Komitee des Weltkongresses bleibt bestehen, um zur Stelle zu sein, wenn die günstigen Wirkungen dieses Kongresses seine Arbeit fordern.

*) Vergl. den Aufsatz von Bornhausen in der Zeitschrift Theologie und Kirche 1910, Heft 5.

Eine Stimme aus Rom.

Im Verlage der sehr angesehenen Herderschen Buchhandlung ist ein Buch des Monsignore Dr. Paul Baron de Mathies erschienen mit dem Titel: „Wir Katholiken und die anderen". Wir teilen unseren Lesern folgende Stellen mit:

„Wir wollen uns überhaupt nicht imponieren lassen! Berlin oder Paris oder London können dereinst gerade so wüst ausschauen wie heutzutage Memphis oder Babylon oder die halbversunkenen Aztekenstädte in Yukatan. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß es z. B. noch Päpste geben wird, wenn alle heute im Gothaer Almanach I. Abteilung verzeichneten regierenden und vormals regierenden Häuser schon ebenso vergessen sind wie Maspero's 31 Dynastien Aegyptens von 5000 bis 332 vor Christus, oder wie Iluſuma, der Sohn Salimahums von Assyrien, oder wie der Amoriter Sumnabu von Babylonien. Auf meinen Reisen im nahen und im fernen Orient habe ich es mir abgewöhnt, mein 19. und 20. Jahrhundert als das einzig kultivierte zu betrachten. — Ich bin sicher, daß man die vielgeschmähten, aber wenig gelesene Borromäus-Enzyklika Pius' X. noch nach einem halben Jahrtausend wird irgendwo einsehen können, aber kein Wort mehr finden wird, welches jüngst von den Lippen hochgradig erregter Protestanten getönt hat."

„Eine internationale katholische Verständigung aller kirchlich Gesinnten würde der ecclesia militans wieder Macht und Ansehen verleihen . . . Mit zielbewußter Agitation für den höheren Einheitsgedanken — den einer großen katholischen Völkerfamilie — lassen sich manche Hindernisse überwinden . . . Schon oft ist gesagt worden, die Christenheit bedürfe wieder eines großen Kreuzzugsgedankens, einer gewaltigen Anregung. Wohlan denn, katholische Brüder auf dem Erdenrund, lasset uns eintreten und wirken für die große Allianz Christi diesseits und jenseits der Berge . . . Ich bin mir wohl bewußt, daß, wenn man also mit dem Katholizismus Ernst machte, der dem modernen Staatsgedanken angepaßte Patriotismus Schaden leiden würde. Aber auch der moderne Staatsgedanke wird — wie der mittelalterliche — einmal unmodern werden. Die katholische Kirche hat manchen Staat in Trümmer gehen, manche Dynastie fallen sehen. Sie wird wohl auch in Zukunft noch viele Veränderungen auf unseren geographischen Karten zu konstatieren haben. Als Katholik sollte man das ganze Theaterspiel der „Mächte" ziemlich kalt mitansehen. Es ist doch furchtbar gleichgültig, wer irgendwo regiert, wenn nur gut regiert wird. Und wer als wahrer Christ der Obrigkeit gehorsamt, weil sie von Gott ist, dem kann es ziemlich einerlei sein, wie man diese Obrigkeit betitelt. Und wenn irgendeine Obrigkeit etwas Unrechtes befiehlt und der Fall eintritt, daß man Gott mehr gehorchen muß als den Menschen, dann ist es auch wieder recht unwesentlich, ob die gottlose Obrigkeit eine angestammte oder eine vom Volk gewählte ist."

„Die Nichtkatholiken sind oft sehr belesen und grundgelehrt, trotzdem machen sie auf mich oft den Eindruck von geistig Verlorenen. Sie erfassen keine großen „Probleme" und vermögen selten systematisch und konsequent mit intelligenten Katholiken mitzudenken. Wir Katholiken sind oft weniger gelehrt und belesen, aber was wir lesen und lernen, das verarbeiten wir besser als die anderen; unser Geist geht auf das Ganze, auf die Probleme, auf das Harmonische, und unsere großen Geister sind als „Denker" ganz entschieden den Genies auf der anderen Seite überlegen . . . Die anderen sind daher so oft die Männer der glänzenden Phrase, während wir Katholiken uns scheuen, das auszusprechen, was nicht völlig klar in unserem Geiste ruht Wir Katholiken und die andern! Ja wir sind wahrhaftig überall zwei Völker im Staate. Wir sind grundverschieden. Gebe Gott, daß wir es bleiben, solange die Zeit noch nicht reif dafür ist, daß ein Hirt und eine Herde sei. Wenn einmal alles in der modernen Gesellschaft drunter und drüber geht, so wollen wenigstens wir aufrecht stehen. Wir römisch-katholische Christen!... Die Angriffe gegen die Glaubensentscheidungen und gegen die disziplinären Maßregeln der Päpste werden, im Lichte der Weltgeschichte betrachtet, nur erweisen, wie stark wir Katholiken und wie ohnmächtig im Grunde „die andern" sind. Deshalb wollen wir uns auch nicht durch das Geschrei jener irre machen lassen, die besonders in jüngster Zeit alle Kundgebungen des Oberhauptes unserer Kirche verhöhnen und begeifern. Die großen Katholikenversammlungen in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, sowie die glänzenden eucharistischen Kongresse in London, Köln und Montreal sind wahrlich keine Anzeichen dafür, daß wir Katholiken uns nicht zu „sammeln" vermöchten, wenn es einmal ernstlicher als jetzt darauf ankommen sollte. Und es wird einmal darauf ankommen. Also Mut und Gottvertrauen! Allzeit unbeirrt voran!"

Rom ist noch keine Macht der Vergangenheit, es ist eine Macht noch in der Gegenwart — es ist wahrlich noch an der Zeit, Reformationsfest zu feiern, mit ganzem Ernst, und es ist heilsam, einmal in solches römisches Selbstbewußtsein hineinzuschauen.

Holtzmanns Lehrstuhl.

In unserer Notiz in Nr. 40 hat die Bezeichnung des Professors Spitta als „Strafprofessor" uns eine Zuschrift eingetragen, die diese Bezeichnung als Beschimpfung bezeichnet. Der Einsender jener Notiz hat nicht daran gedacht, Herrn Professor Spitta zu beschimpfen, wie denn der ganze Abschnitt sich nicht gegen ihn, sondern gegen die Orthodoxie wendet.

Die Orthodoxie hat energisch gehandelt, energischer noch als im Falle Beer, hat eine Bittschrift eingereicht mit etwa 100 Unterschriften und nach preußischem Muster einen Dozenten, einen wirklich positiven bekenntnistreuen Dozenten, gefordert, gleich mit den nötigen Vorschlägen: den Juder im Irrlehrekollegium Professor Hausleiter-Greifswald, den Führer der Schleswig-Holsteinschen Orthodoxie Pastor D. Wohlenberg-Altona und Lic. Schultzen, den Studiendirektor in Coccum.

Von den Kirchlich-liberalen wollen die einen nach dem „Kirchenboten" die Dinge gehen lassen, wie sie gehen, d. h. sie wollen die Fakultät machen lassen, und Holtzmanns Lehrstuhl soll durch einen Extraordinarius besetzt werden, andere treten energisch für eine Besetzung im Sinne des entschiedenen Liberalismus ein. Unsere Zustimmung ist mit den letztgenannten. Wo in der Fakultät einer fehlt, der die Pflicht zu energischer Stellungnahme im kirchlich-liberalen Sinne empfindet, ganz unbeschadet seiner Studien und Arbeiten, geht der Geist der Vermittlung nur zu bald in die Pastorenschaft über. Holtzmanns Arbeiten und Ansehen hat es nicht geschadet, daß er immer offen ein Mitglied und Vorkämpfer des Protestantenvereins gewesen ist. Wohl aber hat uns Freigesinnten eine offene Stellungnahme gar oft die Freudigkeit im Kampfe für Religion in der Freiheit gestärkt.

Literarische Anzeigen.

Soeben erschien in unserm Verlage:

Freies Christentum und Religiöser Fortschritt!

Das Protokoll des 5. Weltkongresses

für Freies Christentum und Religiösen Fortschritt, Berlin 1910.

1. Teil gr. 8° — **22** Bogen.

In 2—3 Monaten erscheint: **2. Teil** gr. 8° — ca. **20** Bogen.
Herausgegeben von **D. Max Fischer** und **D. Friedrich M. Schiele**, Berlin.
Gesamt-Preis für **beide** Teile (der **erste** Teil wird **nicht apart** abgegeben): Mark 7,50.

Die Predigtkunst in Deutschland

Vortrag beim 5. Weltkongreß für Freies Christentum und Religiösen Fortschritt.

Von **D. Lic. Friedrich Niebergall**, Professor der Theologie, Heidelberg.

1 Bogen. Gr. 8°. Preis: 40 Pf.

Die religiöse Erziehung in Deutschland

Vortrag beim 5. Weltkongreß für Freies Christentum und Religiösen Fortschritt.

Von **D. Otto Baumgarten**, Professor der Theologie, Kiel.

1 Bogen. Gr. 8°. Preis: 40 Pf.

Recht u. Schranken des Evolutionismus in der Ethik

Vortrag beim 5. Weltkongreß für Freies Christentum und Religiösen Fortschritt.

Von **D. Arthur Titius**, Professor der Theologie, Göttingen.

2 Bogen. Gr. 8°. Preis: 75 Pf.

In unserem Verlage erscheint demnächst:

Gott und die Religionen.

Vortrag beim 5. Weltkongreß für Freies Christentum und Religiösen Fortschritt.

Von **Dr. Heinrich Lhotzky**, Ludwigshafen am Bodensee.

1 Bogen **Gr. 8°.** **Preis: 50 Pf.**

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45.

Demnächst erscheinen:

Totenfestpredigten

Er ist der Tod, dann das Leben! (2. Kor. 6, 9).

Verfasser: Prediger **D. Kirmss**, Berlin.

Die Toten reden! (Luc 16, 23—31).

Verfasser: Pastor **Baugenberg**, Inden b. Jülich.

Bis 1000 Exemplare kostet das Exemplar 1 Pfg. portofrei bei mindestens 10 Exemplaren derselben Predigt. Bei 1000 Exemplaren und mehr (auch gemischt) tritt eine Preisermäßigung ein, so daß 1000 Exemplare nur 6,50 M., 1500 Exemplare nur 9,75 M., 2000 Exemplare nur 13 M. usw. kosten.

Durch die Festsetzung dieses sehr billigen Preises ist **allen** Kirchengemeinden eine Massenverbreitung dieser Predigten — wie z. B. am Eingange der Kirchhöfe — ermöglicht.

Wir möchten ferner allen Pfarrämtern empfehlen, zum Totensonntage den Angehörigen der in diesem Jahre Verstorbenen eine solche Predigt ins Haus zu schicken.

Zu beziehen durch:

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Abteilung: Versandbuchhandlung
Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45.

Soeben ist bereits in zweiter Auflage erschienen:

Im Kampf um Gott und das eigene Ich.

Ernsthafte Plaudereien von Karl König.

133 Seiten. Geb. M. 1,50.

Die Bedeutung der Person Jesu für den Glauben.

Vortrag beim 5. Weltkongreß für Freies Christentum und Religiösen Fortschritt.

Von **D. Wilh. Bousset**, Professor der Theologie, Göttingen.

1¼ Bogen. **Gr. 8°.** **Preis: 60 Pf.**

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacherstr. 45.

DIE BLAUEN BÜCHER

des Verlages KARL ROBERT LANGEWIESCHE in Düsseldorf suchen ihre Freunde unter den ernsten Männern u. Frauen aller Richtungen und Parteien unserer deutschen Gegenwart

je Eine Mark 80 Pf

in den guten Buchhandlungen gern

zur Ansicht!

Bülow-Pianino,

sehr gutes Fabrikat, fast neu, ist mit Garantieschein sehr billig abzugeben bei **F. Siering, Mannheim, C 8 No. 8.** — Auf Wunsch Franko-Probesendung ohne Kaufverpflichtung. Abbildung frei.

Aeußerst preiswerte

Cigarren

Nur reelle Ware

100 Stück

5 Pf. Cigarren	M. 3.60	4.—	4.20
6 „ „	„ 4.50	4.70	5.—
8 „ „	„ 5.30	5.50	5.80
10 „ „	„ 6.50	6.90	7.50
12 „ „	„ 8.—	8.50	9.—

Mustersendung 10×10 Stück nach Wahl gern zu Diensten. Preisliste franko.

Alfred Hüttig, Eibau in Sachsen

Wollfilzmanufaktur

Max Diehl, Pirmasens

empfiehlt ihre bestbewährten

Garderobefilze, 180 cm breit, 3,80 Mark per Meter, für Dekorationen, Portieren, Handarbeiten aller Art, Stickereien, Kostüme, Kinderkleidchen und Unterröcke.

Friese, 130 cm br., 4,20 M. m. f. Portier., Fenstermäntel und Decken,

Teppichfilze, 140 cm breit, 5 Mark per m, für Zimmer-, Flur- und Treppenbelag. Grösste Haltbarkeit! Prächtige Farbenwirkung! Muster zu Diensten. Versand nur gegen Nachnahme od. vorher. Einsendung d. Betrages.

Moselwein!

Direkt vom Winzer! Versende mein eigenes Wachstum pro Flasche resp. Liter von 0,70—1,50 M. ab **Cochem a. d. Mosel** gegen 3 Monat Ziel. Ein Versuch wird nicht gereuen.

Goebel, Urbach bei Köln.

Feines

Töchter- und Haushaltungs-Pensionat

mit Frauenarbeitsschule

Luftkurort Bergzabern (Pfalz)

Eigene Villa direkt am Walde. — Vorzügliche Referenzen. — Prospekte durch die Vorsteherin

Charlotte Kaerner

staatl. gepr. Lehrerin.

Prof. Dr. Soxhlet's Nährzucker

wird von der **Nährmittelfabrik München G. m. b. H. in Pasing bei München** nach Angabe und unter Kontrolle des Herrn **Geheimen Hofrats Prof. Dr. von Soxhlet** hergestellt und ist dank seiner Zusammensetzung im vollen Masse dazu berufen, in der Reihe der künstlichen Kindernährmittel eine hervorragende Stelle einzunehmen. Dafür sprechen vor allem die zahlreichen Urteile der Fachpresse, die mehrfach und ausführlich über Ernährungsversuche mit diesem Praparate berichtet hat, und deren Urteil einstimmig die vorzüglichen Erfolge seiner Anwendung in der Säuglingsernährung betont.

Der Nährzucker ist in erster Linie bestimmt, als Zusatz zur Kuhmilch, **gesunden** Kindern als Nahrung in den Fällen zu dienen, in denen die Mutter nicht oder nicht ausreichend imstande ist, selbst zu nähren, und hat sich hierzu seit Jahren in jeder Weise bewährt. Da er leicht und vollständig resorbiert wird, eignet er sich zur Nahrung für Säuglinge vom ersten Lebenstage an, er befördert den Körperansatz ohne jedoch einen einseitigen Fettansatz zu begünstigen, wird dauernd gut vertragen, auch während monatelangem Gebrauche bei einem und demselben Kinde gern genommen und beeinflusst das allgemeine Wohlbefinden der Säuglinge in hervorragender, ganz augenscheinlich günstiger Weise.

Doch auch in der Ernährung **kranker** Säuglinge hat er sich vortrefflich bewährt. Während daher die Zugabe von Soxhlet's Nährzucker zur üblichen Milchmischung für den Säugling immer und in jedem Falle von Vorteil ist, ist seine Anwendung in gewissen Fällen **besonders angezeigt** und zwar:

1. Bei schwächlichen Säuglingen, die ein ihrem Alter nicht entsprechendes, **zu niedriges** Körpergewicht besitzen und trotz vorhandener Trinklust nicht recht gedeihen wollen. Die Erfahrung hat gelehrt, dass in solchen Fällen die Verabreichung von Soxhlet's Nährzucker unerwartete Erfolge gezeitigt hat und dass diese Kinder bald nach der Zugabe von Soxhlet's Nährzucker überraschende Zunahme ihres Körpergewichtes aufzuweisen begannen.

2. Bei Säuglingen, welche an Verdauungsstörungen (Durchfall, Sommerdiarrhöen) leiden, oder einen Magendarmkatarrh überstanden haben, überhaupt in allen Krankheitsfällen, in denen Wert darauf zu legen ist, neben spezieller und medikamentöser Behandlung den Ernährungszustand und die Körperkräfte durch eine leicht verdauliche, bekömmliche Nahrung zu heben, ist die Zufügung von Soxhlet's Nährzucker zur Nahrung ein ausgezeichnetes Mittel, um den durch die Krankheit geschwächten Organismus in kürzester Zeit wieder vollständig herzustellen.

Packung und Verkaufsstellen: Der Nährzucker wird **nur** in **Originalpackungen,** runde Blechdose mit Schraubenverschluss, mit Aufdruck unserer Firma und genauer Bezeichnung des Inhalts in den Handel gebracht und ist durch alle Apotheken und Drogenhandlungen erhältlich; nach Orten, wo keine Niederlage, auch direkt von der Fabrik.

Jede Dose ist mit einer ausführlichen Gebrauchsanweisung versehen.

Ausführliche Prospekte versenden wir auf Wunsch gern kosten- und spesenfrei.

Nährmittelfabrik München, G. m. b. H., Pasing bei München.

Wer an der kulturellen und religiösen Neuformung unseres gesamten Lebens mithelfen will, lese den

Volkserzieher

Blatt für Familie, Schule und öffentliches Leben.

Begründer und Herausgeber **Wilhelm Schwaner.**

Man verlange gratis ein Vierteljahr Probezusendung sowie Prospekt über die gleichfalls von Wilhelm Schwaner herausgegebene

Germanenbibel

vom **Volkserzieher-Verlag, Schlachtensee 7.**

Feinsten Esparsettehonig, diesj. Ernte, 10 Pfd.-Dose, 9 Pfd. Inhalt, frei Nachnahme 10 M. Pfarrer **E. Horn, Pfersdorf** bei Hildburghausen.

Brandmalerei
Flachschnitt
Satin-Tarso
zu Fabrikpreisen

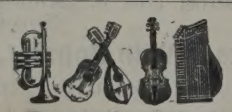
Kerbschnitt

Ill. Prachtkatalog geg. Einsendung von Mark 0,75 franko, bei Mark 15,— retour.

Wilh. Funkenhaus, Cöln 12

Cocosläufer u. Cocosmatten
empfiehlt
Erste Oberlausitzer Mechan. Cocosweberei
Olbersdorf i/Sa. 45.

Billigste Preise.



Edmund Paulus
Markneukirchen Nr. 567
Musikinstrumente jeder Art.
Man verlange Katalog Nr. 567 gratis.

Beste Ware.

Prima Winter-Tafelobst

Ztr. 12 Mk. nebst Verpackung, versendet

Otto Holze, Grossneuhausen (Thür.)

Architektenhaus Wilhelmst. 92/93

Oeffentl. Vorträge von

Dr. Eugen Heinrich Schmitt:

Dienstag, 1. November, abds. 8½ Uhr:

Ueberwindung des Tiermenschen.

Dienstag, 8. November, abds. 8½ Uhr:

Das Problem der Erlösung.

Eintrittskarten zu 50 Pf., 1 u. 2 M. beim **Kastellan** des Architektenhauses und an der Abendkasse.

Hygiama Tabletten

Idealer Proviant für Sporttreibende aller Art.

B. Bock, Eisenach.

Versand bester Zigarren

Eine vorzügliche 8-Pfennig-Zigarre ist: **Deutsche Marine,** gr. holl. Fasson, 200 St. zu M. 11.50, **El Astro,** ausgezeichnete, gewürzige 10-Pf.-Zigarre, 100 Stück zu M. 8,50, **Kaiser-Zigarillos,** sehr beliebt, fein und mild, 100 Stück zu M. 4,50 usw. Auf Wunsch ausführliche Preisliste. Kein Laden und Personal, kleiner Nutzen, daher billigste Preise.

Paul Domnick

Lübeck 2

Lieferant höchster Kreise.

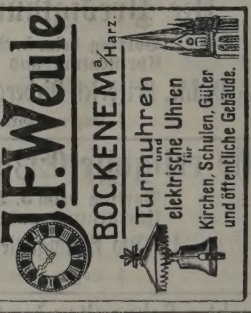
Versand von Kaffee, Tee (der United Kingdom Tea Company Ltd. London) in Originalpaket., **Kakao, Schokolade und echtem Lübecker Marzipan.**

Preislisten u. Muster z. Diensten.

J. F. Weule

BOCKENEM a/Harz.

Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Guter und öffentliche Gebäude.



Rosen!

Ich empfehle meine a. Sämlingsst.

veredelten Rosen

in tadelloser Qualität, in nur guten Sorten, in jeder Preislage. Ebenfalls **Buschrosen** und **Rankrosen** in vielen Sorten. Vielfache freundliche Zuschriften m. wert. Kund. bestätigen sorgfält Bedienung u. beste Qualität.

Bei Bedarf an **Alleebäumen, Obst** in jeglichen Sorten u. Formen, **Ziersträuchern** in solider Ware zu mäßigen Preisen fordere man Offerte ein. Reelle Bedienung soll dauernde Kundschaft sichern.

Chr. Bönig, früher **H. Engel** Hoflieferant, **Ludwigslust i. M.**

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.